Fussball, Fussball über alles, über alles in der Welt!

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509676

Nutzungsbedingungen

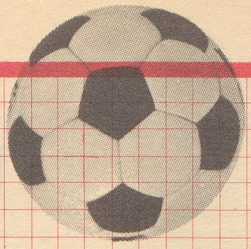
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



FUSSBALL, FUSSBALL ÜBER ALLES, ÜBER ALLES IN DER WELT!

Der wohlgeneigte Leser dürfte die Anspielung unschwer heraushören, den Anklang an den wenig sympathischen Text aus Josef Haydns Hymne «Gott erhalte Franz, den Kaiser» – jenes Feierlied, dessen erste beiden Strophen durch die Organe der neusten Ausgabe staatlicher deutscher Gebilde konfisziert worden sind, um eine geistige Wende kundzutun. Eine eher bescheidene Wende, der Wechsel von Strophe 1 über die Katastrophe zu Strophe 3, wenn man mich fragt. Aber man fragt mich ja nicht. Vielleicht wird eine spätere Regierungsgarnitur eine etwas deutlichere Zäsur setzen; die jetzige hat immerhin dem «Landkarten-Revanchismus» in den Wetterkarten ein Ende gesetzt. «'s isch alleweil dees!» sagte Herr Mägerle.

Aber eigentlich sollte hier nicht vom nationalen Chauvinismus die Rede sein, der ja nicht nur von einem einzigen Volk gehätschelt wird. Gerade jetzt erleben auch wir wieder einmal eine Hausse in Propaganda des ‹ächten› Schweizertums, das zwar niemand genau definieren kann, aber gar mancher als phrasenhaften Ueberwurf benutzt, um seine gedankliche Blöße zu decken. Immerhin: Es handelt sich bei solchem Chauvinismus wenigstes um eins der vielfältig assortierten Vaterländer, während . . .

Während es Fanatiker gibt, die ihr Horizöntchen bedeutend enger mit Brettern vernageln. Ein solches Beispiel erzählt der Sportredaktor Otto Schmidt:

«Wir haben letzte Woche über eine Presse-Konferenz des Schweizerischen Fußballverbandes berichtet, wo der Technische Direktor, Karl Rappan, die ‹Gesundung› des Schweizer Fußballs mit der früheren systematischen Erfassung der Schüler und Junioren propagiert hat. Schon Neun- bis Zehnjährige sollen dreimal in der Woche trainieren, ‹auch auf die Gefahr hin, daß das eine oder andere darunter leidet›. Die Eltern sollen mit dem Versprechen gewonnen werden, daß ihr Sohn dereinst als Fußballstar auch in materieller Beziehung ernten kann, was in früher Jugend gesät wurde.»

Sie haben recht gelesen: «. . . auch auf die Gefahr hin, daß das eine oder andere darunter leidet». Das ‹eine› dürfte beispielsweise die Schule sein: die Primarschule von der dritten Klasse an, dann der Uebertritt in die Oberstufe – was aber alles von minderer Bedeutung ist, da die Beinmuskeln ja für die Zukunft solcher Stars wichtiger sind als die Agglomeration von grauen Hirnzellen in jenem Körperteil, der hauptsächlich dazu dient, den Ball ins ferne Eck zu köpfeln. Und das ‹andere›? Vermutlich ist das die Berufsausbildung: Warum eine Lehre von drei oder vier Jahren, warum ein Studium, wenn doch der Herr Technische Direktor Rappan das ‹Versprechen› abgibt, daß das Söhnchen «dereinst als Fußballstar auch in materieller Beziehung ernten kann»?

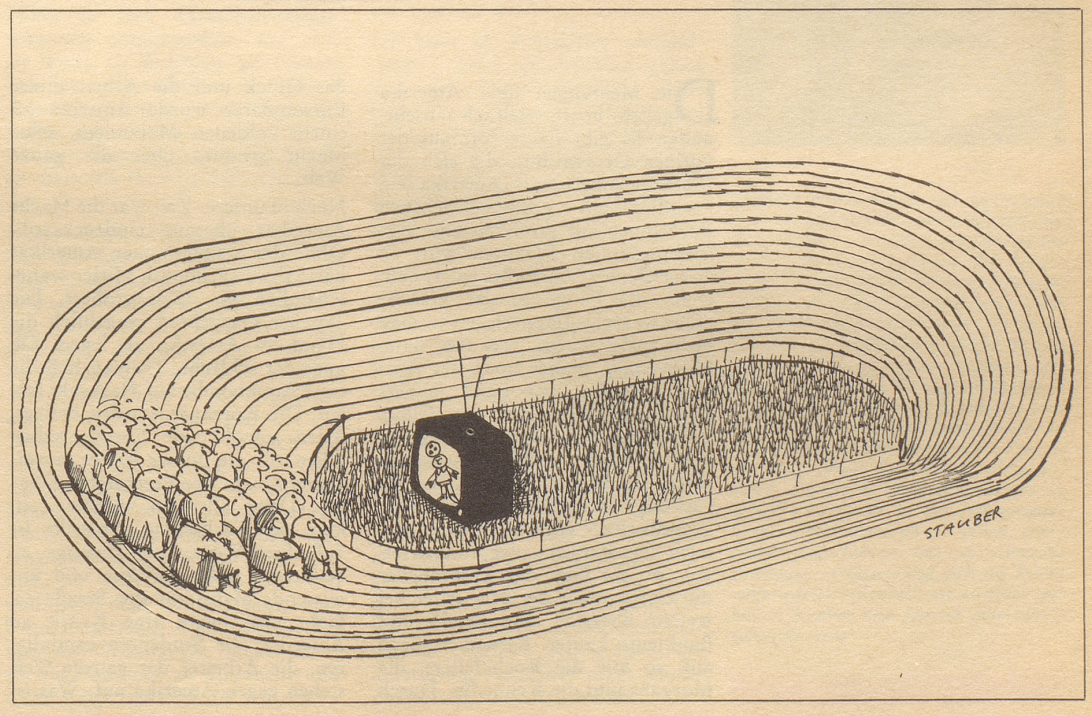
Wir haben den Verdacht, daß der Herr Technische Direktor seit langer Zeit nichts anderes mehr gelesen habe als das Fußballreglement; damit scheint sein Fassungsvermögen ‹voll ausgelastet› zu sein. Er dächte sonst etwas über die Sägemehllinien eines Fußballfeldes hinaus: Vielleicht fielen ihm die geistigen Werte ein, die in einem Buben verkümmern, der sich schon mit neun Jahren zum Star destiniert fühlt; der nicht musizieren kann, nicht bei den Pfadi mitmachen, kein Hobby pflegen, keinen Ehrgeiz für bessere Schulleistungen aufbringen kann, weil sein Lebensinhalt und Lebensziel das Tschutten ist, das seine unbeschwerteren Kameraden zu ihrem Vergnügen pflegen dürfen. Vielleicht überlegt sich der Herr Technische Direktor auch, was sein Versprechen wert ist, wenn ein Bursche mit 18 oder 19 Jahren sich ein Gelenk so gründlich verknackst, daß er sportlich nur noch als ‹Hopp-Schwyz!›-Brüller verwendungsfähig ist. Was wird dann aus dem Burschen, der der ‹Gefahr› erlegen ist, «daß das eine oder das andere» in seiner Ausbildung unter dem übertriebenen Training ‹gelitten› hat? Vielleicht ein Fußballdirektor, der weder in ‹behind› noch in ‹out› zu denken vermag?

Wenn wir recht unterrichtet sind, werden von einem andern Sportverband sehr junge Mädchen selektioniert und turnerisch gefördert, um dereinst unsere Wettkampf-Elite bilden zu können. Es heißt, es werde von diesen Mädchen allerhand verlangt – unter anderem verlangte deren Betreuer einen recht hohen Zeugnisdurchschnitt und entläßt Mädchen aus seiner Elite-Riege, deren Schulleistungen unter der sportlichen Beanspruchung nachzulassen drohen. Es herrscht dort die richtige Auffassung, daß das Leben nicht nur aus Sport besteht. Wer propagiert, Stars seien um jeden Preis zu züchten – um jeden! – der betet entweder östliche Maximen nach («die Jugend gehört dem Staat und hat zu dessen Ehre sich selbst zu verleugnen») – oder er leidet an Verhältnisblödsinn und erkennt nicht, daß der ausschließliche ‹homo ludens›, der nur spielende Mensch, ein halber oder Drittelsmensch wäre, dem nicht nur «das eine oder das andere», sondern Wesentliches fehlte, das erst den ganzen Menschen ausmacht.

Vorläufig hoffen wir noch immer, daß wahrhaft Verantwortliche im SFV den primitiven Chauvinismus zurückbinden werden. Hoffen wir, daß wir nicht vergeblich hoffen!

Ein einst eifriger Tschütteler:

AbisZ



Durcheinander ist Trumpf

Das Aschenbrödel und die sieben Geißlein, oder der Wolf und die sieben Zwerge, oder Schneewittchen im Wunderland: Warum nur Schüttelreime und nicht auch Schüttelmärchen? Aber ja keine Märchen, sondern Tatsachen wollen wir hören, wenn wir Orientteppiche kaufen: darum fragen wir Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, der ist Fachmann!